

Ein Gedächtnisprotokoll als „Logbuch des Todes“

Von Dirk Berger

Lilly lacht. Es gibt nichts Schlechtes im Leben eines 21 Monate alten Kindes, wenn Mama und Papa in der Nähe sind. Dass es nur noch Papa ist, wird ihr irgendwann einmal zur traurigen Gewissheit. Lilly und ihrer fünfjährigen Schwester Paula-Luisa ist so ziemlich die größte Katastrophe passiert. Ihre Mutter Petra Berenberg-Hoffmeister starb am 6. August 2004 in der Reha-Klinik Hagen-Ambrock. „Sie hätte nicht sterben müssen“, meint Dirk Hoffmeister. Er will klagen - ein Fachärztliches Gutachten des Medizinischen Dienstes gibt ihm die Grundlage dafür.

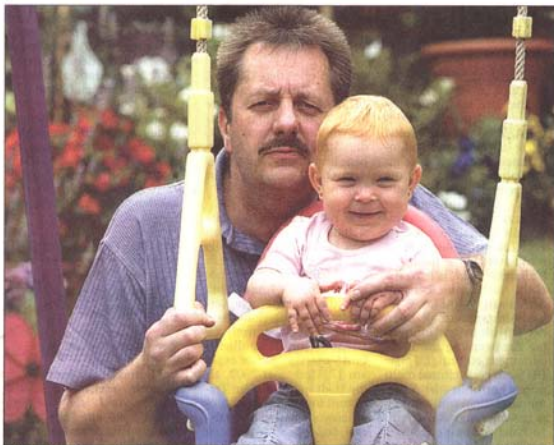
Der 6. August dokumentiert für den kaufmännischen Angestellten aus der Aplerbecker Mark den Höhepunkt persönlicher Tragik. Am 14. Juni 2004 war Petra Hoffmeister ins Knappschaftskrankenhaus Brackel eingeliefert worden. Die Diagnose ergab eine Nervenerkrankung mit zunehmenden Lähmungen (Guillain-Barré-Syndrom). Nach kurzfristiger Besserung wurde die 38-Jährige in die Rehabilitationsklinik nach Ambrock verlegt.

Ein Gedächtnisprotokoll als Logbuch des Todes liegt auf dem Tisch: 56 Tage, 56 Einträge. Samstag, 12. Juni: „Das Kribbeln in Händen und Füßen hat sich verschlimmert.“ Montag, 28. Juni: „Fortbewegung nur noch im Rollstuhl.“

Der 42-Jährige schreibt es, weil er ahnt, dass es nicht richtig läuft. „Mir fehlte ein sicheres Gefühl.“ Aber es gab die Diagnose, die durch eine weitere bestätigt wurde. Es gab eine Behandlung, Infusionen, Blutplasma, Kortison, Beta Blocker ... Hilfe gab es nicht aus seiner Sicht.

Sonntag, 11. Juli: „Petra kann die Beine nicht mehr spüren.“ Montag, 27. Juli: „Petra klagt darüber, schwer Luft zu bekommen.“

Am Sonntag, 1. August, sahen Lilly und Paula ihre Mutter zum letzten Male. Es ist der Tag, der sich Hoffmeister ins Gedächtnis gebrannt hat. „Paula setzte sich auf ihren Schoß, und ich schob beide von der Klinik durch den Wald.“ Lilly thronte im Kinderwagen, den Petras Tante



Dirk Hoffmeister mit seiner Tochter Lilly. Der 42-Jährige will vor Gericht kämpfen: „Ich bin es meinen Töchtern schuldig.“ (WR-Bild: Ralf Rottmann)

schob. Ein Familienausflug, ein Drama ohne 2. Akt.

Am Freitag, 6. August, stirbt Petra Hoffmeister.

Ihr Mann beauftragt Rechtsanwalt Christian Koch mit der Wahrnehmung seiner Interessen. Er spürt Wut und Verzweiflung und weiß, dass beide keine guten Berater sind. Aber er möchte konsequent sein. Zivilrechtlich geht es um Schmerzensgeld, strafrechtlich um ein bereits in Hagen laufendes Verfahren wegen fahrlässiger Tötung.

Leiche obduziert und beschlagnahmt

Die Leiche wurde beschlagnahmt und obduziert. „Eine eindeutig anatomisch nachweisbare Todesursache hat die Obduktion ... nicht ergeben. Zur weiteren Abklärung der Todesursache ... wurde das gesamte Rückenmark sowie das Gehirn im Ganzen zurückbehalten“, steht in einem Obduktionsbericht vom 10. August. Das Ergebnis dieser feingeweblichen Untersuchung liegt noch nicht vor.

Seltsam fremd kommen Hoffmeister diese Protokolle

vor. Seine Frau Petra ist zu einem „Fall Berenberg-Hoffmeister“ geworden. Ob es zur Anklageerhebung kommt, hängt auch von dem Ergebnis der Untersuchungen ab.

Ein Fachärztliches Gutachten des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung Westfalen-Lippe kommt zu einem fatalen Ergebnis. „Zusammenfassend ergeben sich somit ... unter Berücksichtigung der vorliegenden Unterlagen Hinweise für das Vorliegen eines ärztlichen Behandlungsfehlers durch das nicht rechtzeitige Erkennen der Schwere der Erkrankung“, steht dort als Resümee.

Bei einer derart schweren Erkrankung wäre eine engmaschige „Verlaufsüberwachung der Lungenfunktion“ notwendig gewesen. In den Unterlagen sei aber nur an einer Stelle dokumentiert, dass eine Sauerstoffsättigung gemessen wurde. Schwerer wiege das Fehlen einer kardialen (das Herz betreffenden) Überwachung trotz hochgradiger Lähmungen. Seitens der Klinik hätte eine intensivmedizinische Überwachung zu einem „deutlich früheren Zeitpunkt“ eingeleitet werden müssen. Auf Anfrage verweist

die Klinik Ambrock auf das laufende Verfahren, zu dem man sich nicht äußern möchte.

Dirk Hoffmeister organisiert seine kleine Familie. „Irrendetwas läuft immer schief“, meint er, „und ich mach' mir Sorgen.“ Eine Kinderbetreuerin übernimmt die